

- Wiesbadener Kurier
- Frankfurter Allgemeine Zeitung
- Der Spiegel

- Wiesbadener Tagblatt
- Frankfurter Rundschau

- Allgemeine Zeitung Mainz
- Wiesbadener Wochenblatt

vom ... 21.6.2010.....

„Was macht das Leben lebenswert?“

KREBSBERATUNGSSTELLE Erkrankte fühlen sich oft hilflos / Perspektiven werden gemeinsam entwickelt

Von
Angelika Eder

WIESBADEN. „Was macht das Leben lebenswert? Um diese Frage geht es in den Gesprächen mit Krebspatienten. Und zwar sehr viel öfter als um Sterben und Tod, wie Außenstehende immer glauben.“ Das ist die Erfahrung von Beate Gembruch nach zwanzigjähriger Tätigkeit in der stationären Psychoonkologie. Und so werde es auch in der jüngst eröffneten Psychosozialen Krebsberatungsstelle in Wiesbaden sein, in der die mehrfach weitergebildete Diplom-Pädagogin nun arbeitet.

Finanzielle Nöte

Gembruch hat sich auf die sozialrechtliche Beratung von Krebskranken und Angehörigen spezialisiert, denn diese Erkrankung könne neben vielen anderen Problemen auch finanzielle Nöte mit sich bringen. Schließlich hätten Betroffene oft lange Ausfälle, Zuzahlungen zu den medizinischen Aufwendungen zu leisten oder ihre Ernährung umzustellen. „Je früher sie mit diesbezüglichen Folgen zu uns kommen, umso besser kann man das abfangen“, erklärt die 52-Jährige, die ihre Arbeit eigenen Worten zufolge „mit Herzblut macht“.

Das gilt ebenso für ihre Kollegin Nina Grinischuk, bei deren Beratung die psychische Komponente im Vordergrund steht. Die junge Frau hat an der Hochschule in Magdeburg die Ausbildung zur Diplom-Rehabilitationspsychologin absolviert und dabei eigenen Worten zufolge besonders von dem hohen Praxisbezug profitiert. Sie weiß: Krebskranke fühlen sich oft sehr hilflos, verspüren das Gefühl, die Kon-



Beate Gembruch ist auf die sozialrechtliche Beratung von Krebskranken und deren Angehörigen spezialisiert.

Foto: wita/Stoiz

trolle über ihr Leben verloren zu haben, und Wut über Krankheit und Situation. Dann gelte es, gemeinsam Perspektiven zu entwickeln und Ressourcen aufzuspiüren.

Es sind laut Grinischuk Antworten auf die Frage zu finden: „Was kann mir dabei helfen, durch diese Phase durchzugehen?“ Eine derartige Unterstützung neben der medizinischen Behandlung der Patienten ist heute laut Gembruch aus verschiedenen Gründen ambulant erforderlich – und ihrer persönlichen Meinung nach möglichst auch an einer klinikunabhängigen Stelle: Denn zum einen hielten sich die Patienten oft nur einige Ta-

ge im Krankenhaus auf, und zum anderen schrecke gerade Klinikatmosphäre viele Betroffene ab. Im Übrigen komme ein Großteil der Krebspatienten erst dann, wenn nach Diagnose und Behandlung äußerlich wieder Ruhe eintreffe. Gerade dann spürten viele, dass sie nicht mehr derselbe Mensch seien wie vorher: „Für viele bekommt der Alltag eine andere Gewichtung und sie stoßen an ihre Grenzen.“

Überwiegend Frauen

Das Angebot, das die Hessische Krebsgesellschaft inzwischen in vier professionellen Beratungsstellen kostenlos be-

reithält, nutzen nach Erfahrung der in der Zentrale verantwortlichen Diplom-Psychologin Hanna Bohnenkamp zu 75 Prozent Frauen. Aber auch Männer suchten Rat und Hilfe, so wie beispielsweise ein etwa dreißig Jahre alter Ehemann und Vater, der in seiner schweren Erkrankung Unterstützung für den Umgang mit der Familie brauchte. Wie er wünschen sich viele die Möglichkeit, „offen und ehrlich über die Krankheit und die damit verbundenen Probleme zu sprechen, und das ist oft mit einem neutralen Dritten einfacher.“

Um ihren nicht immer einfachen Aufgaben gewachsen zu

sein, können sich die Mitarbeiter der Beratungsstellen stets untereinander austauschen und darüber hinaus alle vier bis sechs Wochen externe Supervision beanspruchen.

INFO-TAG

Für weitere Informationen bietet die Psychosoziale Krebsberatungsstelle am kommenden Freitag, 25. Juni, von 10 bis 14 Uhr einen Tag der Offenen Tür: Die Krebsberatungsstelle befindet sich in der Friedrichstraße 12, 5. Stock, Telefon 0611-6966769; E-Mail: wiesbaden@krebserberatung-hessen.de